

„Ohne Angst gibt es kein Theater“



Der Blick in den Spiegel: „Leichtigkeit fällt mir immer schwerer als Verzweiflung und Dramatik.“



Fotos: Bernd Hölscher

Bernd Hölscher erhält am 17. Mai den Kasseler Volksbühne-Preis 2015 in der Sparte Schauspiel. Er wird im Anschluss an die Aufführung „Smokefall“ von Noah Haidle im Schauspielhaus verliehen.

Solche Bilder brennen sich im Kopf ein. Wie dieser Mann stiert und schwitzt und schreit. Und wie er schließlich in einem entsetzlichen Aufbegehren die Bühnenbohlen herausreißt. Eine nach der anderen. Und darunter ist nur brackiges, düsteres Wasser. Ein Mann zerbricht, weil ihm das letzte Stück Würde genommen wird. Und jetzt schlägt er zurück, zerbricht seine Welt, tötet Frau und Kind.

„Mir war es wichtig“, sagt Bernd Hölscher, „klarzumachen, dass dieser Mann unschuldig ist, auch wenn er im Affekt getötet hat.“ Der Schauspieler hat 2011 am Staatstheater den Woyzeck in dem Unterschichtendrama von Georg Büchner gespielt. Da war er gerade nach Kassel gekommen. „Dieser Woyzeck in der Inszenierung von Markus Dietz war für mich das herausragende Ding“, sagt er. Wir treffen uns an diesem frühen Mittag im „Rokkeberg“ auf einen Kaffee. Der Zweimeter-Mann hat sich ein Sakko über sein T-Shirt gezogen und bestellt sich einen doppelten Espresso. Man kommt leicht mit ihm ins Gespräch, obwohl immer eine Tiefe und Gründlichkeit der Gedanken spürbar ist. Ernsthaftigkeit. „Leichtigkeit“, meint er später, „fällt mir immer schwerer als Verzweiflung und Dramatik“. Dabei kann er so leicht sein, und ich denke an die Hochzeitsszene mit Evelyn Weiser in „Lucky Happiness Golden Express“. Bernd Hölscher als Hochzeiter. Fast so ein wenig wie die Twenties.

Sechzehn Jahre ist er jetzt Schauspieler. Ein Beruf, der nicht unbedingt für ihn ausgeguckt war – als Sohn eines Landarztes in dem kleinen 300-Seelen-Dorf Neunkirchen in der Eifel und später in der Kreisstadt Daun. Deutsch und Geschichte wollte er studieren. Es ging um Sicherheiten. Und dann in Köln hatte Hölscher, der Lehramtsstudent mit der Vorliebe für Theater-AGs, sein Coming out: „Die machten doch alle das, wozu sie Lust hatten“, sagt er und schaut zu mir rüber – mir fallen diese wahn-sinnig blauen Augen auf – und dann erklärt er: „Ich habe mich damals für das Theater entschieden. Ich hatte zwar Angst, aber ohne Angst gibt es kein Theater.“

Auch zur Aufnahmeprüfung an einer staatlichen Schauspielschule hatte dieser Bernd Hölscher keinen Mut. Er ging das, was er den „steinigen Weg“ nennt, machte seinen Abschluss 1999 an der Freiburger Schauspielschule, tingelte mit dem Landestheater Detmold durch die Lande, spielte Kinder- und Jugendtheater in Braunschweig und Dortmund, bevor er 2006 ein Engagement am Volkstheater Rostock erhielt. Heute ist Bernd Hölscher 43 Jahre alt und glücklich. In fünf Spielzeiten am Kasseler Staatstheater hat er „die tollsten Rollen“ gehabt: Hat neben „Woyzeck“ eben auch in Wedekinds „Lulu“, in Kleists „Amphytrion“ und in Shakespeares „Macbeth“ gespielt. Er war

in Klassikern und zeitgenössischen Stücken zu sehen, und er zeigte immer diese unverwechselbare Präsenz und Körperlichkeit, eine radikale Ehrlichkeit, die bei „Woyzeck“ fast nicht auszuhalten war. Und dann sind wir doch wieder bei dieser einfachen und so schweren Frage. Warum spielen? „Man kommt zum Theater, weil man ein Idealist ist“, antwortet Bernd Hölscher, und: „Wir werden dafür bezahlt, keine Pessimisten und Realisten zu sein. Zu glauben, dass es in der Welt doch noch Hoffnung gibt, auch wenn man jeden Morgen beim Zeitunglesen laut schreien will.“

Wir haben lange geredet. Bernd Hölscher dreht sich eine Zigarette, die er dann draußen vor der Tür rauchen wird, bevor er nach Hause geht. Er will möglichst viel Zeit mit seiner Tochter Mascha verbringen. Sieben Jahre ist sie alt, und er wünscht sich sehr, dass sie die Grundschule in Kassel beenden kann, bevor der Vater weiterzieht. Es gibt keine Ensembles aus Beton.

Juliane Sattler



Wagener Technik GmbH
Falderbaumstraße 25
34123 Kassel-Waldau
Tel. 0561/9587111
www.wagener-technik.de